

Wort zu diesem Heft

Am 3. April 1998 feiert Univ.-Prof. Dr. Franz Nikolasch, Salzburg, seinen 65. Geburtstag. Sein Assistent, Dr. Frank Walz – ebenso wie Nikolasch Redaktionsmitglied unserer Zeitschrift – zeichnet den Werdegang des Jubilars nach und würdigt sein vielfältiges Wirken in der nachkonziliaren Liturgieerneuerung.

Heft 1 des 52. Jahrganges (1998) ist wieder der Dokumentation des im vergangenen Jahr stattgefundenen Symposions der Liturgischen Kommission für Österreich gewidmet. Das Thema dieses Symposions „Viele Gruppen – viele Messen – EINE Gemeinde“ wurde bereits durch die ersten drei „Streiflichter“ in seiner Vielfalt konkretisiert: Die unterschiedliche Gemeindesituation in der Stadt (Christine Gleixner, Wien), auf dem Land (Pfarramtsleiterin Katharina AchRAINER, Scheffau am Wilden Kaiser) und in Fremdenverkehrsgebieten (Pfr. Georg Hager, Salzburg) zeigen deutlich die Verschiedenheit der jeweiligen Gemeindestrukturen auf.

Eine bibeltheologische Grundlegung dessen, was eine liturgische Versammlung ist und welchen Stellenwert die frühe Kirche ihr beigemessen hat, unternimmt Walter Kirchschräger, Professor für Neutestamentliche Bibelwissenschaft in Luzern. In seinem Referat geht er nicht nur auf den jüdischen Hintergrund frühchristlicher Liturgie ein, sondern schildert auch – ausgehend von der Mahlpraxis Jesu – die Versammlungspraxis der ersten christlichen Gemeinden unter Berücksichtigung des soziokulturellen Umfeldes. In einem zweiten Abschnitt leitet er aus den gewonnenen Erkenntnissen theologische Folgerungen ab, die den Hintergrund bilden können, um über die heutige Situation zu reflektieren.

Für Paul Zulehner, Professor am Institut für Pastoraltheologie und Kerymatik in Wien, ist eine ständige Sensibilität für soziokulturelle Entwicklungen unumgänglich, um aktuelle gesellschaftliche Tendenzen und deren Auswirkungen auf den religiösen Bereich angemessen bewerten und entsprechend reagieren zu können. Vor dem Hintergrund der Privatisierung vieler Lebensbereiche sowie neu erwachender spiritueller Erscheinungsformen in Teilen der Gesellschaft stellt Zulehner zwei sich heute konkurrierende Denkweisen gegenüber, die zwar beide Richtiges beinhalten, in ihrer Ausschließlichkeit aber keine Lösungsansätze für die anstehenden Probleme bieten können.

In seinem Beitrag „Die Gottesdienstfeier und ihre ekklesiologische Bedeutung“ erläutert Siegfried Wiedenhofer, Professor für systematische Theologie in Frankfurt/Main, Grundstrukturen christlichen Glaubens und zieht daraus Konsequenzen für den Zusammenhang von Gottesdienst und Kirche. Wiedenhofer sieht die Kirche als vermittelndes Heilszeichen göttlicher Nähe vor allem dort gefährdet, wo auf den Weltdienst als „Vergegenwärtigung des Schöpfungshandelns Gottes in der menschlichen Kreativität“ und auf die Zukunftshoffnung als „spirituelle Vorwegnahme der endgültigen Gemeinschaft mit Gott in Gebet und Mystik“ vergessen wird oder diese Dimensionen aus dem kirchlichen Leben verdrängt werden.

Philipp Harnoncourt, Professor am Institut für Liturgiewissenschaft, christliche Kunst und Hymnologie in Graz, versucht zu Beginn seines Referates „Die versammelte Gemeinde feiert Liturgie“ den Begriff „Gemeinde“ – gegenüber einer beliebigen „liturgischen Versammlung“ – abzugrenzen bzw. genauer zu definieren. In einem zweiten Schritt konreti-

siert Harnoncourt den Begriff „Versammlung“ und zeigt deren Bedeutung für die Gemeinde auf. Den Abschluss der Ausführungen bilden Überlegungen zum Begriff „Liturgie“ und zur Vollständigkeit einer Liturgie der Gemeinde sowie ein Exkurs zur ökumenischen Situation.

Die Reihe der Referate schloss Anton Strutzenberger, Pfarrer in Wien, mit seinem Beitrag „Auf dem Weg zur einen Feier mit vielen Gruppen“ ab. Er geht darin der Vision des gemeinsamen Feierns mit allen Gruppen nach (vgl. Jes 25, 6f) und sieht – in Anlehnung an die früher übliche „Hochamtsregel“ – in einer sog. „Hochfestregel“ ein mögliches Korrektiv, damit an wichtigen Festtagen nicht in vereinzelt Gruppen gefeiert wird.

Abschließend sei noch auf die Kurzberichte aus den Gesprächskreisen hingewiesen, in denen Erfahrungen ausgetauscht und Aspekte der Referate in Kleingruppen vertieft werden konnten.

Die Schriftleitung